LARISSA SCHWEDES BESUCHT ZOUGHBI ALZOUGHBI IN EINEM BESETZTEN LAND

Acht Meter Beton trennen die Palästinenser in der West Bank vom Rest des Landes Israel. Ich bin zu Besuch in Bethlehem und laufe auf palästinensischer Seite an der Mauer entlang. Am Ende meines Spaziergangs fällt mein Blick auf ein Schild, das mich einlädt, einen Kaffee zu trinken und über die politische Situation zu reden. Ich betrete ein Haus namens Wi'Am, es ist ein Friedenszentrum. Dort treffe ich auf Zoughbi Alzoughbi, der mit seinem Team tagein, tagaus daran arbeitet, das Leben für die Menschen in Bethlehem ein Stückchen leichter zu machen.

ZWISCHEN NÄCHSTEN-LIEBE UND BETON

Wie sind hier an der Mauer, die Israel von der West Bank abschottet – und direkt daneben soll Frieden entstehen?

Wir sind ein Hotspot der Besatzung. Es ist keine besonders gesunde Umgebung. Manchmal tauchen Soldaten auf, mit Waffen und Tränengas. Das ist alles andere als einfach. An diesem Standort gibt es viel Konfliktpotential, die Gewalt kann sich leicht entzünden.

Ihr Haus nennt sich Konflikt-Transformations-Zentrum. Was heißt das?

Wir sagen nicht: Wir lösen Konflikte, sondern wir transformieren sie. Wir wollen eine langfristige Veränderung bewegen.

Wie funktioniert das?

Wir nutzen Lösungsstrategien für Konflikte aus aller Welt und verbinden sie mit einem traditionellen, arabischen Ansatz namens Sulha. Der beruht darauf, Konflikte dadurch zu lösen, dass man beiden Seiten zuhört und Beziehungen aufbaut.

Wie sieht Ihre Arbeit für den Frieden im Alltag aus?

Viele Menschen kommen mit ihren Problemen zu uns. Wir besuchen sie, wir reden mit ihnen, wir hören ihnen zu und versuchen, sie zu verstehen. Danach versuchen wir auf diplomatische Weise an die andere Konfliktpartei heranzutreten. Und wir bieten darüber hinaus eine Vielzahl von Aktivitäten: spirituelle Treffen, Chöre, Kindergruppen, gemeinsame Reisen …

Welches Ziel verfolgen Sie mit Ihrer Arbeit?

Wir wollen die palästinensische Gemeinschaft stärken und in Beziehungen investieren. Eine Kultur der Akzeptanz ist enorm wichtig, um die bürgerliche Gemeinschaft zu stärken. Wir wollen den Dialog fördern, zwischen Menschen und zwischen verschiedenen Kulturen.

An wen wenden Sie sich konkret?

Wir arbeiten viel mit Kindern. Aber auch mit Frauen und unterschiedlichen Gruppen,

mit denen wir multikulturelle Aktivitäten durchführen.

Wie ist es, heute als Kind in Bethlehem zu leben?

Überall in der West Bank sind die Kinder traumatisiert. Sie befinden sich in ausgesprochen schlechter Verfassung. Schon in jungen Jahren erleben sie Angst, Gewalt, Terrorismus und Krieg. 40 Prozent der palästinensischen Bevölkerung ist unter 15 Jahre alt. Das betrifft also wirklich viele Menschen. Sie alle leiden unter Traumata.

Das klingt dramatisch. Haben Sie als Graswurzel-Organisation denn die Mittel, ihnen zu helfen?

Wir bieten ihnen eine behütete Umgebung, in der sie sich entfalten können und tanzen und spielen. Wir hatten eine gemeinsame Weihnachtsfeier mit vielen Kindern. Wir wollen einen Gegenpol darstellen zum harten Alltag der Besatzung. Und wir wollen dafür sorgen, dass sie hier Frieden kennenlernen, statt aggressiv zu werden.

» ICH BIN DER ISRAELISCHEN REGIERUNG EIN DORN IM AUGE. «

Arbeiten Sie dagegen, dass Kinder und Jugendliche sich radikalisieren?

Passen Sie bitte auf mit dem Begriff „radikal". Man kann radikal sein, ohne Gewalt zu benutzen. Ich bin radikal, aber nicht-gewalttätig. Ich bin gegen Gewalt und gegen Terrorismus. Wir vermitteln hier, dass man eine klare Position und Ziele haben und mit friedlichen Mitteln für diese arbeiten kann. Wir versuchen, ihnen beizubringen, andere zu akzeptieren, sie anzunehmen und eine Verbindung herzustellen. Man muss zusammenarbeiten, um Frieden zu schaffen.

Inwiefern sind Sie radikal?

Ich protestiere vehement gegen die Besat-

Foto: Zoughbi Alzoughbi

Hier lernen Kinder Frieden kennen

zung durch Israel. Ich will die palästinensischen Bürger stärken. Mein größter Wunsch ist es, in einer Gesellschaft ohne Gewalt, Hass und Unterdrückung zu leben. Natürlich will ich gerne frei sein. Die Besatzung ist böse.

Warum haben Sie sich dazu entschieden, Ihr Leben dem Frieden zu widmen und Wi'am zu gründen?

Ich liebe die Gemeinschaft und habe mich Gerechtigkeit und Frieden verschrieben. Meine Mutter hat mich alleine aufgezogen, mein Vater starb, als ich erst sechs Jahre alt war. Ich habe sechs Geschwister, fünf ältere, ein jüngeres. Ich habe von meiner Mutter viel gelernt, sie war so stark.

Was haben Sie von ihr gelernt?

Ich habe uneingeschränkte Liebe erfahren, die nicht an Bedingungen geknüpft ist. Und ich habe gelernt, anderen zu helfen. Ich habe entschieden: Das ist der Weg, den ich einschlagen will. Ich habe gemerkt, dass wir alle verbunden sind und deshalb miteinander und füreinander arbeiten sollten. Wir sind alle Teil der gleichen Menschheit.

Vor allem arbeiten Sie aber für die Palästinenser, oder?

Mein Ideal ist es, nicht nur hier auf lokaler Ebene für Menschen zu arbeiten, sondern auch auf internationaler. Als Graswurzel-Organisation senden wir Freiwillige nach Europa, beispielsweise bei Naturkatastrophen.

Haben Sie selbst viele internationale Unterstützer?

Wir haben Praktikanten aus aller Welt. Gerade ist eine junge Frau aus Deutschland hier, davor jemand aus Schweden oder Lateinamerika. China, Ägypten, von fast überall.

Arbeiten Sie auch mit Unterstützern auf israelischer Seite zusammen?

Es gibt Gruppen auf israelischer Seite, die eine friedliche Lösung anstreben, sich für Menschenrechte einsetzen und unsere Interessen vertreten. Aber es ist schwierig, tatsächlich zusammenzuarbeiten. In Städten wie Bethlehem haben die Israelis keinen Zutritt, die Regierung verbietet es. Es gibt Leute in Israel, die echt gute Arbeit machen. Aber ihre Regierung bekämpft sie systematisch.

Deutlich in Schrift und Bild: Die Menschen wollen Frieden

Sie als bekannter Friedensarbeiter – genießen Sie besondere Rechte, nach Israel zu reisen?

Ich bin der israelischen Regierung ein Dorn im Auge. Schließlich stärke ich die palästinensische Bevölkerung, damit bin ich eine Gefahr für die Besatzung. Wir suchen nach Lösungen für eine friedliche Koexistenz und wollen eine bessere Atmosphäre für die Menschen hier schaffen. Also habe ich es nicht einfacher als andere, im Gegenteil.

Sie sind also völlig von der Willkür der Israelis abhängig?

Manche Menschen versuchen nach Jerusalem zu gelangen, auch ohne Erlaubnis. Das ist Teil des gewaltlosen Kampfes. Niemand lebt gerne unter einer Besatzung. Auch zu Zeiten der Berliner Mauer waren die Leute nicht glücklich damit und wollten die Situation unbedingt ändern. Menschen sind gegen Abschottung und Ungerechtigkeit, egal, ob sie aus Lateinamerika oder Europa oder Palästina kommen.

Ist es schwierig, keinen Hass zu entwickeln?

Ich bin überhaupt nicht gegen Juden. Ich selbst bin Christ. Wir sind alle Teil der Familie Abrahams. Ich hoffe, dass wir eines Tages frei und friedlich nebeneinander leben können. In einem sicheren Umfeld, alle gleich vor dem Gesetz. Momentan ist es für uns einfacher, eine Nacht in Berlin zu verbringen als eine in Jerusalem.

Unter den Palästinensern gibt es viele Christen und Muslime. Gibt es Konflikte zwischen Anhängern der beiden Religionen?

Die meisten Palästinenser sind Muslime, aber es gibt viele Christen unter uns. Doch wir sind ein Volk, wir sind alle Palästinenser. Wir sind Brüder und Schwestern. Wir halten zusammen, egal welcher Religion wir angehören. Wir haben ein gemeinsames Ziel. Wir als Wi'am engagieren uns für eine säkulare Gesellschaft.

Nehmen Sie Ihre Arbeit als erfüllend wahr?

Wir machen gute Arbeit hier, das kann man ohne Bescheidenheit sagen. Wir gehen auf angenehme Weise miteinander um. Es freut mich, wenn ich Erfolge sehe. Menschen sind glücklich, wenn wir Ihnen helfen. Jedes Jahr haben wir 300 soziale Konflikte. Die bearbeiten wir mit 87 Prozent Erfolg. Wir geben unser Bestes. Es ist ein langer Prozess, wie ein Berg. Manchmal stehen wir auf dem Gipfel, manchmal landen wir im

Tal. Aber insgesamt bin ich glücklich damit, was wir erreichen und was wir tun.

Können Sie mir ein Beispiel für einen gelösten Konflikt nennen?

Ein Palästinenser wurde arbeitslos, weil er häufig Probleme hatte, seinen Arbeitsplatz in Jerusalem zu erreichen. Als seine Frau ihn nach Geld für die Bildung ihrer gemeinsamen Kinder und nach Wassergebühren fragte, wurde er wütend. Seine Männlichkeit wurde ihm genommen, weil er nicht für seine Familie sorgen konnte. Er fing an, seine Frau zu schlagen. Die kam zu mir und bat um Hilfe, wollte das aber geheim halten.

Was haben Sie getan?

Ich besuchte die Familie unter einem Vorwand. Der Ehemann fragte mich, wie es voranginge mit dem Friedensprozess. Plötzlich forderte er seine Frau auf, mir von ihren Problemen zu erzählen. Doch ich wollte es von ihm direkt hören. Letztendlich konnten wir dem Mann helfen. Wir boten ihm an, hier im Wi'Am zu arbeiten, für den Übergang. Danach bot ihm seine alte Firma wieder einen Job an. Freudig kam er zu uns, mit einer Box Schokolade zum Dank.

Schon vor der Eingangstür laden Sie auf einem Schild Leute zu sich ein. Ist das ein wichtiger Bestandteil der Arbeit?

Vor rund 2016 Jahren wurde Jesus in einer ärmlichen Krippe geboren. Niemand hat ihm eine Tür geöffnet. Das möchte ich besser machen. Meine Tür steht offen. Die Menschen sollen hereinkommen und einen Kaffee trinken.

Ist das Teil Ihrer Definition von Frieden?

Wir mögen Menschen. Und wir mögen Dialog. Wir essen gerne zusammen, bauen Beziehungen auf und unterhalten uns über die politische und soziale Situation. Unsere Türen sind offen. Und selbst wenn unsere Türen einmal nicht offen sind, unsere Herzen sind es. Wir lieben es, Unterschiede zu zelebrieren. Wir wollen in einem globalen Dorf leben.

Sie haben einmal geschrieben, Sie würden Ihre Zeit in Tassen Kaffee messen.

Das ist ein Bestandteil davon, wie wir Konflikte lösen. Wenn wir erfolgreich waren, trinken wir mit den Beteiligten einen Kaffee als Zeichen dafür, dass alles in Ordnung ist. Leckeren arabischen Kaffee.

◇◇◇

INFO

ZOUGHBI ALZOUGHBI

Wi'am heißt auf Arabisch so viel wie „herzliche Beziehungen". Zoughbi Alzoughbi hat sein Zentrum im Jahr 1994 gegründet, um den Palästinensern einen Raum und eine Stimme zu geben, die unter der Besatzung Israels leben.
Seitdem organisiert er zusammen mit festen und ehrenamtlichen Mitarbeitern Treffen und Aktionen für Frauen, Kinder und Jugendliche und bietet Traumatherapie sowie Hilfe bei Konfliktlösung an. Da die Organisation sich über Spenden finanziert, zählt für Alzoughbi und sein Team jeder Unterstützer.

Mehr unter: alaslah.org.